

Der neue Bundestag: Diversität auf dem Rückzug

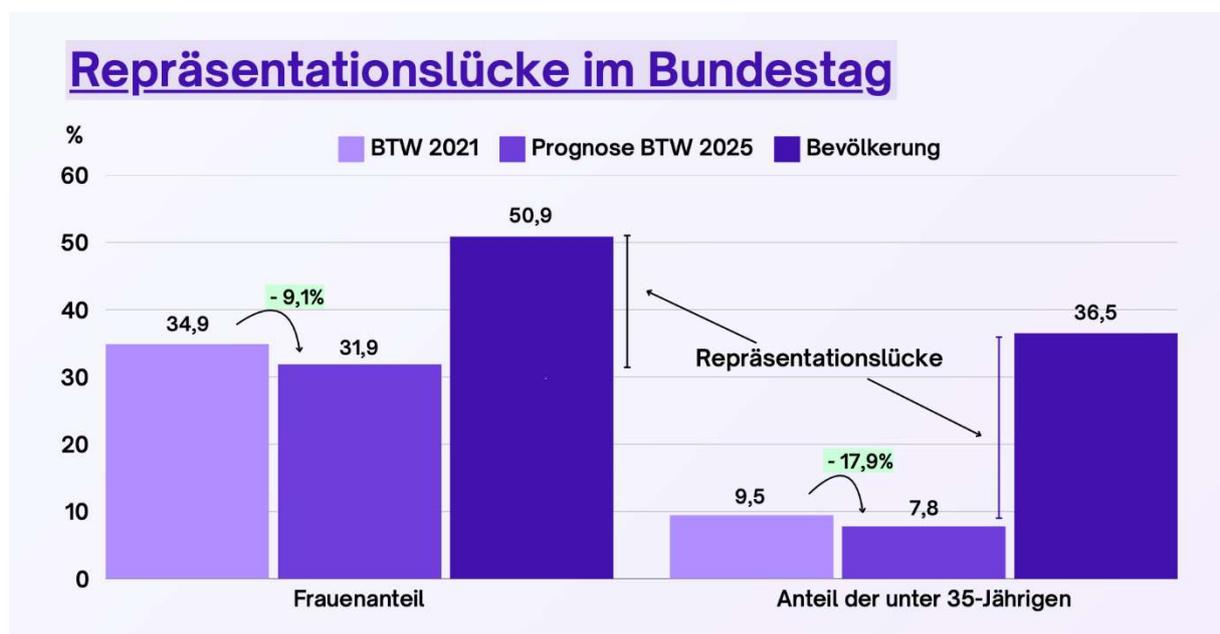
Deutschland hat gewählt. Sogar mit der relativ hohen Wahlbeteiligung von 82,5%. Dieser Wert wurde vielfach bejubelt – ist im Verlauf der Geschichte der Bundesrepublik allerdings nur durchschnittlich. In den ersten Jahrzehnten, zwischen 1953 und 1987, lag die Wahlbeteiligung durchgängig darüber, mit Highlights 1972, 1976 und 1983 (91,1%, 90,7% und 89,1%). Dennoch können wir uns auch über 82,5% freuen.

In den Bundestag ziehen 2025 viele neue Abgeordnete ein, frischer Wind kann sicher nicht schaden. Mehr als jeder dritte MdB war in der letzten Legislatur noch nicht dabei. Die Quote liegt bei 36,5%, bei der letzten Bundestagswahl waren es 38%. Doch in welchem Umfang bildet die Zusammensetzung des neuen Bundestags die Diversität im Wahlvolk wieder? Hier gibt es eher kritische Entwicklungen.

Verschiedene Bevölkerungsgruppen haben unterschiedliche Sichtweisen auf das Leben, Gesellschaft und Politik. Das ist normal und verständlich. So gehört es zum Idealbild der parlamentarischen Demokratie, dass sich diese Vielschichtigkeit auch in der Zusammensetzung der Abgeordneten widerspiegelt. Das wird in der Praxis nie vollständig möglich sein, allzu große Abweichungen bergen aber die Gefahr, dass sich einzelne Teile der Bevölkerung vom Parlament nicht vertreten fühlen. Politikverdrossenheit kann dann eine Folge sein.

Frauen unterrepräsentiert

So ist es bedauerlich, dass der Anteil der Frauen unter den Abgeordneten gegenüber dem letzten Bundestag um 2,3% gesunken ist und jetzt nur noch 32,4% (2021: 34,8%) beträgt. Hier gibt es massive Unterschiede zwischen den Parteien. Sind die Abgeordneten von Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken mehrheitlich weiblich (61,2% bzw. 56,2%), so sinkt die Quote von der SPD (41,7%) über CSU (25%), CDU (22,6%) bis zur AfD (11,8%) massiv. In der Bevölkerung beträgt der Frauenanteil 50,7%. Auch bestimmte Altersgruppen sind im neuen Bundestag deutlich unterrepräsentiert.



Eine deutliche Schieflage gibt es bei den Berufen der Bundestagsabgeordneten im Vergleich zu den häufigsten Berufen der deutschen Bevölkerung. Im Parlament sind Jurist*innen die größte Berufsgruppe (Anteil in der CDU/CSU-Fraktion: 33%), gefolgt von Politikwissenschaftlern (Anteil in der Fraktion B90/Die Grünen: 21%). Auch Berufe aus dem Lehr- und Erziehungsbereich sind häufig vertreten. Dagegen beträgt der Anteil an MdBs aus Produktions- und Fertigungsberufen nur 3%. <https://polit-x.de/de/blog/110/>

Auch in der Gruppe von Menschen mit Migrationshintergrund klafft eine Lücke zwischen ihrem Anteil an der deutschen Bevölkerung und ihrer Vertretung im Deutschen Bundestag. 29,7% der Menschen haben hierzulande einen Migrationshintergrund, im Bundestag sind es jedoch nur 11,6%.

Weitgehend Kontinuität im Vergleich zum letzten Bundestag gibt es beim Durchschnittsalter der Bundestagsabgeordneten: Mit 47,1 Jahren (2021: 47,3 Jahre) liegt es rund 2,5 Jahre über dem Durchschnittsalter der Bevölkerung (44,6 Jahre). Weibliche MdBs sind im Schnitt 3,4 Jahre jünger als ihre männlichen Kollegen. Die älteste Fraktion bildet die AfD (50,7 Jahre), die jüngsten Fraktionen sind die der Linken und der Grünen (42,2 bzw. 42,3 Jahre).

Etwas Positives sollte nicht vergessen werden: Durch die Wahlrechtsreform der Ampel-Regierung (die die CDU aktuell wieder revidieren möchte) ist es gelungen, den zuletzt immer stärker aufgeblähten Bundestag auf 630 Abgeordnete zu deckeln. In der letzten Legislatur waren es 739 MdBs. Der Verzicht auf Überhang- und Ausgleichsmandate mag vereinzelt zu individuellen Härten geführt haben, hat aber einer weiteren Aufblähung des Deutschen Bundestags einen Riegel vorgeschoben.

Welche Aspekte beeinflussen die Wahlentscheidung?

Demokratien brauchen interessierte und aufgeklärte Bürger*innen. Es ist wichtig, dass sich die Wählerinnen und Wähler aktiv über das politische Geschehen umfassend informieren und sich kritisch mit den gesellschaftlichen Themen auseinandersetzen, um sich eine eigene, fundierte Meinung bilden zu können. Zu den sachlich-inhaltlichen Argumenten kommen vor einer abschließenden Wahlentscheidung sicher auch noch persönlich-emotionale und psychologische. Welche Kandidaten und Parteien sind einem sympathisch, welche erscheinen einem glaubwürdig? Aus welchen Quellen informiert man sich? Welche Geschichten in den (sozialen) Medien oder aus dem Freundeskreis möchte man glauben und welche passen eher weniger in das eigene Weltbild?

Bei der vorgezogenen BTW25 gab es eine Reihe von Besonderheiten. Die Wahl entstand durch das Auseinanderfliegen der Ampel-Koalition. Keine politische Partei wollte die Fortsetzung dieser Konstellation. Nie zuvor war eine Regierung im Volk derart unpopulär gewesen. „So kann es nicht weitergehen“ war quasi Konsens: „Wir brauchen einen Politikwechsel“, einen Neuanfang, einen Aufbruch, eine Wirtschaftswende, eine radikale Umkehr in der Asylpolitik – all dies waren geflügelte Worte im Wahlkampf.

Aber wohin soll die Reise gehen? Welche Maßnahmen führen zu den gewünschten Ergebnissen? Starke Worte schienen im Wahlkampf wichtiger zu sein als kluge Rezepte. Im Land entstand eine Weltuntergangsstimmung als stünde Deutschland kurz vor dem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kollaps. Die CDU warb für sich mit dem Slogan „Für ein Land, auf das wir wieder stolz sein können“. Deutschland in der Depression? Aus manchen Umfragen ergibt sich ein aufschlussreiches, wenn auch sehr widersprüchliches Psychogramm der Deutschen.

Warum werden Themen wichtig oder belanglos?

Obwohl im Februar 2025 immerhin 52% der Befragten ihre eigene wirtschaftliche Lage als „gut“ bezeichneten (und nur 14% als „schlecht“), sagten 83% der Menschen nach einer Umfrage von infratest dimap, dass ihnen die gegenwärtigen Verhältnisse in Deutschland, Anlass zur Beunruhigung gaben (nur 12 % waren „zuversichtlich“). Allerdings scheint die Fixierung auf die „Sorgen“ dauerhaft im deutschen Blut zu liegen, denn bei allen Umfragen seit 1997 dominierten die Sorgen. Lediglich zur Jahrtausendwende gab es bei einer Befragung mehr Optimisten als Pessimisten. Ansonsten dominierten die Besorgten teilweise deutlich. Deutschland – ein Volk von Schwarzsehern? Das führt zu der Frage: Wenn über die letzten 28 Jahre in Deutschland die Pessimisten stets in der Mehrheit waren, ist das „Beunruhigt-Sein“ hierzulande vielleicht das neue „Normal“? Und, wenn ja, was sagt das über die heute so sehr Beunruhigten aus?

Bei der Befragung nach den wichtigsten, Wahl entscheidenden Themen ergab sich eine klare Dominanz von Sicherheitsthemen: Die innere und die soziale Sicherheit lagen mit jeweils 18% vorn, gefolgt von den Themen Zuwanderung und Wirtschaftswachstum (jeweils 15%). Umwelt und Klima waren abgeschlagen bei 13%. Das war bei der letzten Bundestagswahl anders. 2021 war dieser Themenkomplex für 22% der Bevölkerung wahlentscheidend.

Diese Zahlen werfen Fragen auf. So verständlich es sein mag, dass sich aktuelle Probleme, z.B. die der gewalttätigen Anschläge oder Amokläufe, in den Vordergrund des Bewusstseins drängen, so irrational ist es doch, dass immer noch ungelöste, sich weiter verschärfende Probleme wie das Klima derart in den Hintergrund geraten. Dazu mag eine skandalisierende Medienberichterstattung und auch gezieltes Agenda Setting beigetragen haben, verstärkt durch die Tendenz vieler Menschen, sich fast ausschließlich durch die digitalen Medien in der Auswahl ihrer individuellen Blase beeinflussen zu lassen. Wenn dies allerdings dazu führt, dass Wahlentscheidungen unter Ignoranz schwerwiegender, sehr realer Probleme getroffen werden, dann wirft dies die grundlegende Frage auf, ob unser politisches System der eben auch von Stimmungen geleiteten parlamentarischen Demokratie in der Lage ist, wirkungsvolle Antworten auf die tatsächlichen, großen Zukunftsfragen unserer Gesellschaft zu bieten.



<https://herresthal.org/blog/>